

JAHRESBERICHT 2012



CARITASVERBAND FÜR DIE STADT KÖLN E.V.



**Politische Lobbyarbeit | Miteinander wohnen,
leben, arbeiten | Problem Altersarmut | Arbeiten im
Caritasverband | Ist Pflege noch bezahlbar?**



Jahresbericht 2012

| | | |
|----|--|---------|
| | Vorwort 2012 – Ein Jahresrückblick in Bildern | 5 6 |
| 1. | Einmischen ist Konzept – Politische Lobbyarbeit Wir bloggen. | 8 10 |
| 2. | Miteinander – wohnen, leben, arbeiten | 11 |
| 3. | Was darf es denn kosten – Ist Pflege noch bezahlbar? | 15 |
| 4. | Im Alter arm | 17 |
| 5. | Arbeiten im Caritasverband | 19 |
| 6. | Das liebe Geld – Finanzen 2012 | 22 |
| | Die Organisation | 23 |

IMPRESSUM

Herausgeber: Caritasverband für die Stadt Köln e.V.
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln

Tel. 0221 95570-0,
Fax: 0221 95570-230

E-Mail:
info@caritas-koeln.de
www.caritas-koeln.de

Redaktion: Marianne Jürgens,
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
marianne.juergens@caritas-koeln.de

Texte: Peter Krücker und Hubert Schneider, *Vorstand*,
Maria Hanisch, *Geschäftsfeldleitung Ambulante Dienste*,
Monika Kuntze, *Geschäftsfeldleitung Integration und Familienhilfen*,
Axel Pulm, *Geschäftsfeldleitung Beschäftigungshilfe*,
Detlef Silvers, *Geschäftsfeldleitung Stationäre Betreuung*,
Kirsten Schmidt, *Geschäftsfeldleitung Personal*,
Dorothee Bodewein, *Vorstandsreferentin*,
Isabella Zemczak, *Vorstandsreferentin*,

Marianne Jürgens,
Stab Öffentlichkeitsarbeit,
Marcus Böhmer,
Ina Henrichs

Fotos: Anna Bossy,
Caritas, fotolia,
Uwe Schäfer,
Ruprecht Stempell

Gestaltung:
Mareile Busse

Druck: CariPrint,
Caritas Werkstätten Köln
Stand: März 2013



Prälat Johannes Bastgen wurde am 6. November 1947 geboren und am 14. Juni 1972 zum Priester geweiht. Anschließend wirkte er als Kaplan an St. Gereon in Monheim und an St. Paulus in Düsseldorf, wo er 1980 zudem das Amt des Stadtjugendseelsorgers übernahm. 1983 wurde er Pfarrer der Gemeinde Herz-Jesu in Euskirchen. Von 1989 bis 1991 war er Dechant des Dekanates Euskirchen und bis 1993 Kreisdechant des Kreisdekanates Euskirchen. 1993 übernahm Bastgen die Leitung der Abteilung Einsatz Pastorale Dienste und wurde zunächst stellvertretender Leiter, drei Jahre später Leiter der Hauptabteilung Seelsorge-Personal. Von 2002 bis Ende 2003 war er stellvertretender Generalvikar. 2003 ernannte ihn Erzbischof Joachim Kardinal Meisner zum Domdechanten und Dompfarrer. 2004 trat er auch sein Amt als Stadtdechant von Köln an. 1993 verlieh ihm der Papst den Titel Kaplan Seiner Heiligkeit, 1996 den des Päpstlichen Ehrenprälaten. Mit seinem Amt als Stadtdechant wurde Johannes Bastgen Vorsitzender zuerst des Vorstands, dann des Caritasrates des Caritasverbandes für die Stadt Köln.

Das soziale Selbstverständnis der Kirche war Prälat Bastgen ein großes und besonderes Anliegen. Vor diesem Hintergrund verantwortete er in besonderer Art und Weise die Modernisierung der verbandlichen Strukturen der Caritas. Die Einführung der neuen Satzung im Jahre 2006 war ein Meilenstein auf dem Weg zu einer modernen und wirtschaftlich gesunden Caritas in der Stadt Köln. Er sorgte sich in seinem Amt als Vorsitzender des Caritasrates umfassend um die Lebensbedingungen der Benachteiligten in Köln und unterstützte den Caritasverband in der Wahrnehmung seiner Aufgaben in außergewöhnlicher Intensität.



Das hat uns als Caritasverband im Jahr 2012 bewegt

Der Jahresbericht ist immer wieder ein Anlass, zurück zu schauen, zurück auf das, was den Caritasverband im vergangenen Jahr am meisten bewegt hat.

Tod und Verlust sind dabei immer besonders einschneidende Erlebnisse. So war denn auch der unerwartete Tod von Prälat Johannes Bastgen am 12.03.2012 ein besonders trauriges Ereignis. Prälat Johannes Bastgen war seit der Übernahme des Amtes als Stadtdechant im Jahr 2004 Vorsitzender des Caritasrates und somit des Aufsichtsrates unseres Verbandes.

Bis zur Einführung des neuen Stadtdechanten hat der stellvertretende Vorsitzende des Caritasrates, Pfarrer Klaus Kugler, das Amt und die Aufgaben des Vorsitzenden in Vertretung übernommen. Dafür sei auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich gedankt.

Im September 2012 ist Monsignore Robert Kleine in sein neues Amt als Stadtdechant eingeführt worden. Damit übernimmt er die Rolle des Vorsitzenden des Caritasrates. Als zentrales Anliegen der Kirche hat die Caritas eine besondere Bedeutung unter seinen vielfältigen Aufgaben. Das caritative Handeln gehört im Erzbistum Köln zu den pastoralen Prioritäten. In diesem Sinne steht Monsignore Kleine für eine sich einmischende und initiative Caritas – gemäß dem Wort Jesu Christi „Was ihr den geringsten Brüdern (und Schwestern) getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Die vielfältigen Verbindungen zwischen Caritas und unseren Mitgliedsorganisationen waren im Jahr 2012 einer der Schwerpunkte unserer Arbeit. Die Kommunikation und Abstimmung zu den Seelsorgebereichen wurde intensiver gestaltet. Caritas – sowohl auf gemeindlicher als auch auf verbandlicher Ebene – wird heute in Köln einheitlicher wahrgenommen. Dabei sind hervorzuheben: Zum einen die Sozialraumpastoral als eine, sich lokal artikulierende, sozialpolitische und einheitliche Äußerung von Kirche. Zum zweiten der weitere kontinuierliche Ausbau der Caritas-Zentren als neue Form von – gemeinsam mit Gemeinden organisierten – stadtteilgebundenen Rundum-Angeboten im Schatten des Kirchturms. Im November 2012 wurde das (mittlerweile fünfte) Caritas-Zentrum Kalk eingeweiht.

Der Caritasverband versteht sich in seinem Wirken nicht nur als Träger bestimmter Einrichtungen und Dienstleistungen, sondern explizit auch als Spitzenverband – und damit politischer Vertreter auf kommunaler Ebene – aller katholischer Träger in Köln.

Vor diesem Hintergrund haben wir die Kommunikation zu unseren Mitgliedsorganisationen deutlich verbessert. Das Spektrum unserer Mitglieder ist in den wesentlichen Teilen nun in themenspezifische Arbeitsgemeinschaften eingebunden. Hier erfolgt eine Abstimmung zu regionalen Themen sowie die Legitimation der Vertretung der katholischen Träger in den kommunalen Gremien. So erlauben wir es uns, durchaus von der großen Caritas-Familie zu sprechen: Einer bunten Vielfalt unterschiedlicher Träger, seien es Fachverbände, Ordensgemeinschaften, spezialisierte Träger oder gemeindlich orientierte Träger, denen die gleichen Wurzeln in unserem christlich-katholischen Weltbild zu eigen sind.


Peter Krücker


Hubert Schneider

2012 – Ein Jahresrückblick in Bildern



Januar

Gemeinsame Startpressekonferenz mit dem Diözesan-Caritasverband zur Caritas-Jahreskampagne „Armut macht krank“ in der Notschlafstelle Hotel für Drogensüchtige



Februar

Karneval in der inklusiven Kita Porz



März

Frühjahrsempfang von Caritas für Köln im Domforum mit Gedenken an den kurz zuvor verstorbenen Vorsitzenden des Caritasrates, Prälat Johannes Bastgen



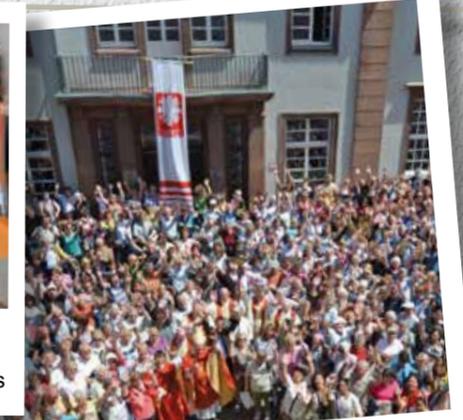
April

Erste Bahnbögenkonferenz in Ehrenfeld auf Einladung von Bezirksbürgermeister Josef Wirges mit Oberbürgermeister Roters und weiteren Verantwortlichen der Stadt und der Deutschen Bahn im Caritasverband Köln



Mai

LIGA-Demo „Rettungsschirme für ein sozial gerechtes Köln“ vor dem Rathaus



Juni

Sternwallfahrt der Caritas im Erzbistum Köln nach Knechtsteden



Juli

Großzügige Spende in Höhe von 30.000 € von UPS für Ausstattung der Turnhalle in der inklusiven Kita Maria Hilf in Kalk



August

Das Caritas-Hospiz an St. Bartholomäus in Porz feiert 10-jähriges Bestehen. Zum Jubiläum wird ein Brunnen im Hospizgarten gesegnet.



September

Der neue Stadtdechant und damit auch Vorsitzende des Caritasrates Msgr. Robert Kleine wird in sein Amt eingeführt.



Oktober

25 Jahre Arbeitslosen- und BürgerCentrum (ABC) Höhenhaus



November

Visitation von Weihbischof Melzer in den Caritas Werkstätten Köln



Dezember

Demo der LIGA, Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, gegen die Sparvorschläge der Stadt Köln im sozialen Bereich.

1.

Einmischen ist Konzept

Politische Lobbyarbeit verschafft hilfebedürftigen Menschen Gehör. Ziel ist ein sozial gerechtes Köln für alle Menschen, die hier leben.

Der Caritasverband ist sozialer Dienstleister und stiftet Solidarität. Mit einer Vielfalt von Angeboten lässt er Menschen die Hilfe zukommen, die sie brauchen und trägt zu einer besseren Lebensqualität bei. Diese Hilfen sind wohnortnah für alle leicht zugänglich, denn die Caritas ist in allen Stadtbezirken präsent und sozialräumlich verankert. Ein weiteres zentrales Anliegen ist es, als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege gemeinsam mit der großen Vielfalt katholischer Träger hilfsbedürftigen Menschen in Köln mit aller Kraft Gehör zu verschaffen. Ziel ist ein sozial gerechtes Köln für alle Menschen, die hier leben: für alte Menschen, sozial Isolierte, Menschen mit Behinderung, Kinder, Jugendliche und ihre Familien sowie für Menschen aus anderen Kulturen.

Dazu wirkt der Caritasverband in zahlreichen Ausschüssen und politischen Gremien auf kommunaler und überregionaler Ebene mit. Hier benennt er sozialpolitische und gesellschaftliche

Misstände, zeigt nachteilige Auswirkungen von Gesetzen und Regelungen auf und erarbeitet Lösungen, die an den realen Rahmenbedingungen des sozialen Sicherungssystems anknüpfen.

Dazu wirkt der Caritasverband in zahlreichen Ausschüssen und politischen Gremien auf kommunaler und überregionaler Ebene mit.

Darüber hinaus schafft er eigene öffentliche Foren zu aktuellen sozialpolitischen Themen, auf denen er mit Kommunal-, Landes- und Bundespolitikern ins Gespräch kommt. Im Mai 2012 diskutierten Kölner Landespolitiker auf

Einladung der Caritas im Domforum zu den Themen Kinderbetreuung, offene Ganztagsbetreuung an Schulen und Sonntagsschutz. Im November 2012 war „sozialer Arbeitsmarkt“ Thema. In der Reihe „Caritas im Gespräch“ diskutierten die Leiterin des städtischen Gesundheitsamtes Dr. Bunte mit der stellvertretenden Sprecherin der Nationalen Armutskonferenz Michaela Hofmann, Dr. Stankowski von der MalteserMigrantenMedizin und der Gesundheitslotsin für Zuwanderer Kadidia Toure über „gesundheitliche Risiken und Nebenwirkungen von Kinderarmut in Köln“. Im Oktober 2012 stellten sich im voll besetzten Domforum Experten dem Für und Wider Rechtlicher Betreuung unter dem Titel „Entmündigt, bevormundet – oder was?“

Besonderen Raum in der politischen Lobbyarbeit für den Caritasverband nahmen in 2012 die Flüchtlingsarbeit und der kommunale Haushalt 2013/2014 ein.

Humanitäre und menschenwürdige Bedingungen für Flüchtlinge

Der Einsatz für Flüchtlinge, vor allem für Menschen ohne regulären Aufenthaltsstatus ist ein wichtiger sozialpolitischer Schwerpunkt für die Caritas. So hatte sich auch der Frühjahrsempfang der Caritas für Köln im März 2012 unter das Thema der Caritas-Jahreskampagne „Armut macht krank. Jeder verdient Gesundheit.“ gestellt und unter anderem gefordert, die Gesundheit eines Menschen dürfe in Deutschland nicht weiter vom Aufenthaltsstatus abhängen. Menschen ohne Aufenthaltsstatus müssen das Recht auf

kostenlose und anonyme medizinische Versorgung haben!

Auch bei der gegenwärtig prekären Unterbringungssituation von Flüchtlingen in Köln, die im Oktober 2012 ihren vorläufigen Höhepunkt fand, setzt sich die Caritas aktiv für die Interessen dieser Menschen ein und sucht gemeinsam mit dem Runden Tisch für Flüchtlingsfragen und der Stadt Köln nach Lösungen. So ist eine Erweiterung der bestehenden Wohnheime dringend erforderlich und steht bereits auf der Agenda für 2013.

Haushaltskonsolidierung auf Kosten des Sozialtats

Mit der Vorlage des kommunalen Verwaltungshaushaltes für die Jahre 2013/2014 zeichnet sich ein deutlicher Kahlschlag für die Kinder- und Jugend-, sowie Senioren- und interkulturellen Arbeit ab. Bereits frühzeitig hat der Caritasverband gemeinsam mit anderen Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege in Köln und unter Beteiligung von Betroffenen auf die Auswirkungen aufmerksam gemacht. Im Mai 2012 spannten sich hunderte Regenschirme vor dem Rathaus auf. Mit der Aktion „Rettungsschirme für ein soziales Köln“ wurden die Politiker an ihre soziale Verantwortung erinnert, ebenso daran, dass eine gute Ausstattung der freien Träger im sozialen Bereich erforderlich ist, um Probleme der Zukunft zu vermindern. Fortsetzung fand der Protest im Dezember 2012, als die Einbringung des Kommunalhaushalts in den Rat mit der Aktion „1.000 gute Gründe für ein soziales Köln“ begleitet wurde.

Neben diesen Aktionen war der Caritasverband auch an einer Initiative

Rettungsschirme für ein soziales Köln – Geschäftsführer der Freien Wohlfahrtspflege mit Oberbürgermeister Roters



des Katholikenausschusses beteiligt. Dieser gab mit seinen „Zehn Geboten“ Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft eine Handlungshilfe für die anstehende Haushaltskonsolidierung an die Hand, damit in einer gemeinsamen Anstrengung der soziale Frieden in Köln gewahrt wird.

In dem breiten Bündnis „Köln stellt sich quer“, dem neben dem Katholikenausschuss, dem Evangelischen Stadtkirchenverband, dem Deutschen Gewerkschaftsbund viele weitere Träger und Institutionen angehören, engagiert sich der Caritasverband lautstark gegen Rechtsextremismus und Rassismus in Köln.

Mit weiteren Kooperationspartnern macht sich das Antidiskriminierungsbüro in Trägerschaft des Caritasverbandes für die Sensibilisierung von Jugendlichen stark, gegen rassistische Strömungen und Diskriminierung einzutreten. Auch in 2012 wurde mit großer Beteiligung von Kölner Schulen der Wettbewerb „Dissen – mit mir nicht!“ durchgeführt.

Ausblick 2013

Rund 1.550 Mitarbeitende setzen sich im Caritasverband Köln für Menschen in Notlagen bei der Durchsetzung ihrer Rechte und mit ganz praktischen Hilfen ein. Damit erfüllt die Caritas eine gesellschaftliche Aufgabe, die den sozialen Frieden in unserer Stadt sichert. Diese Hilfen sind jedoch nicht zum Nulltarif zu haben. Sie bedarf auf der Seite der Kostenträger, wie der öffent-

lichen Hand, einer ausreichend auskömmlichen Finanzierung. Es braucht qualitativ hochwertige Angebotsstrukturen, um den Ansprüchen an eine soziale Stadt zu genügen. Es braucht weiterhin verlässliche Partner in der Wohlfahrtspflege und tragfähige Netzwerke sowie Menschen guten Willens. Und die Lobbyarbeit trägt Früchte. Ein kleines Beispiel: Anfang 2013 finden auf Initiative des Runden Tisches für Flüchtlingsfragen in den Pfarrgemeinden St. Katharina in Godorf und Heilig Geist in Weiden zur Erweiterung der Wohnheime für Flüchtlinge Informationsveranstaltungen statt. Die Sprecher des Runden Tisches, die Beigeordnete für Soziales der Stadt Köln, der Leiter des städtischen Wohnungsamtes und die katholischen und evangelischen Pfarrer werben bei den Menschen im Stadtteil für ein positives Klima gegenüber den Flüchtlingen. Auch beim Kommunalen Haushalt kommt etwas in Bewegung. Oberbürgermeister Roters signalisiert seine Gesprächsbereitschaft, mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege gemeinsam nach Wegen zu suchen, ihrer wichtigen Aufgabe auch weiterhin nachzukommen.

Das konkrete Ergebnis bleibt in beiden Fällen abzuwarten. Zumindest setzt politische Lobbyarbeit für Benachteiligte Weiterentwicklungen in Gang. Glaubwürdigkeit, Authentizität, Hartnäckigkeit und Nachhaltigkeit lohnen sich immer – macht ein solcher Einsatz doch vor allem den Betroffenen wieder Hoffnung und Mut und zeigt ihnen, dass sie nicht alleine sind.



Caritas im Gespräch „Armut macht Kinder krank“: Kadidia Toure und Dr. Peter Stankowski/MalteserMigrantenMedizin

Wir bloggen.

Seit Mai 2012 ist der sozialpolitische Themenblog des Caritasverbandes mit wöchentlich neuen Beiträgen ein weiteres Medium, Meinung zu bilden und sich im Sinne der Lobbyarbeit einzumischen:

Neue Wege der Kommunikation

Soziale Medien gehören heute selbstverständlich dazu, um Kunden, Interessierte, Kooperationspartner, die breite Öffentlichkeit zu erreichen, zu pflegen und in einen Dialog und Austausch zu kommen. Pressearbeit, Internetauftritt, Broschüren und Verbandszeitschrift bleiben weiter wichtige Medien, -facebook, twitter und co. sind aber mittlerweile unverzichtbar geworden. So informieren und tauschen sich die Sozialarbeiter der Jugendarbeit täglich über eine eigene facebook-Seite mit Jugendlichen aus. Gerade die gehörlosen Jugendlichen aus dem Jugendcafé bugs nutzen dieses Netzwerk intensiv. Die psychisch kranken Besucher der Sozialpsychiatrischen Zentren werden über twitter mit den aktuellen Informationen auf dem Laufenden gehalten. Viele Ratsuchende wenden sich bereits an das zusätzliche Online-Angebot der Erziehungsberatungsstellen. Auch für Interessierte an ehrenamtlichem Engagement gibt es ein entsprechendes Online-Portal.

In 2012 kam der sozialpolitische Themenblog dazu. Mindestens zwei neue Beiträge zu sozialen Themen, die Mitarbeitende und Caritas bewegen, sind seit Mai 2012 hier

jede Woche zu lesen. Die Themen sind so unterschiedlich wie die neun Autoren, die im Blog regelmäßig schreiben – ob Kritik an Lebensmittelausgaben, dem Sparhaushalt der Stadt Köln, dem Export von Pflegebedürftigen Angehörigen oder Betreuungsgeld: Immer wieder aktuell nehmen die Autoren Stellung zu Themen, die ihnen als Caritas-Führungskräfte auch ganz persönlich unter den Nägeln brennen. Täglich rufen, je nach Thema, 100 bis 700 Nutzer den Blog auf. Für einen regionalen Blog sind das beeindruckende Zugriffszahlen, die zeigen, dass die Caritas mit diesem erweiterten Kommunikationsangebot auf dem richtigen Weg ist.

Ausblick

Und der Einsatz sozialer Medien wird kontinuierlich weiterentwickelt. In 2013 werden weitere Bereiche der Caritas und auch das Personalmarketing in facebook, twitter und anderen Netzwerken zur Kundenpflege und –gewinnung präsent sein.

Hier ein kleiner Eindruck aus dem Blog. Es lohnt sich, immer mal wieder hinein zu schauen: www.blog-caritas-koeln.de

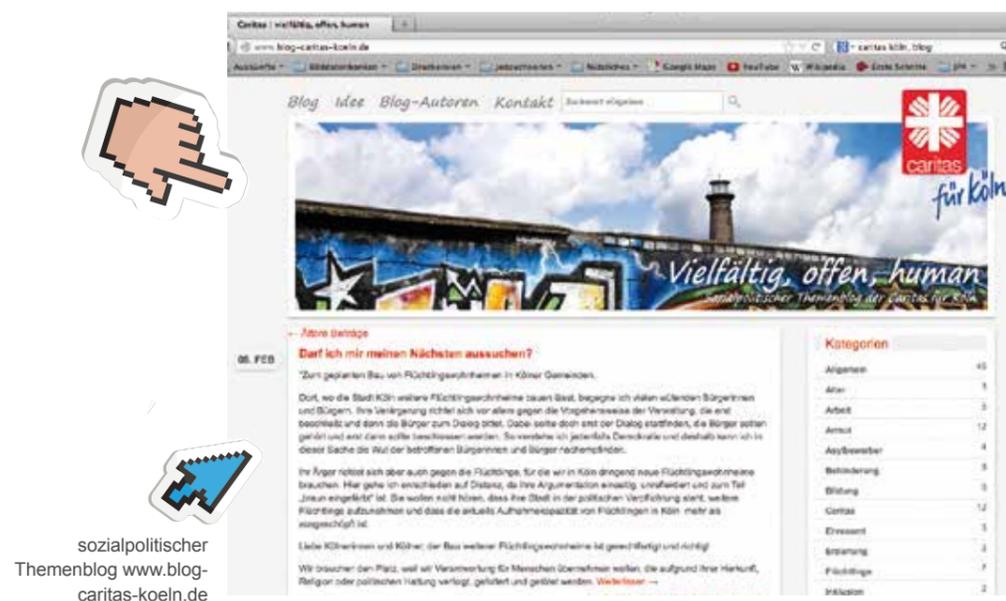


Illustration: Shutterstock

2.

Miteinander – wohnen, leben, arbeiten

In der täglichen Caritasarbeit möchten wir Menschen, die zu uns kommen, ermutigen, persönliche Grenzen zu überwinden, sich weiter zu entwickeln und ein selbstverständliches Miteinander und Teilhabe fördern.

In 2011 erregte das generationenübergreifende Caritas-Tanzprojekt „come 2 move – gelöste Grenzen“ mit Menschen im Alter von 4 bis 91 Jahren Aufsehen. Auch in der täglichen Caritasarbeit möchten wir Menschen, die zu uns kommen, ermutigen, persönliche Grenzen zu überwinden, sich weiter zu entwickeln und ein selbstverständliches Miteinander und Teilhabe fördern.

Sarah auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz, Ramin aus Afghanistan, der es in Deutschland schaffen will, Holger an seinem Arbeitsplatz in der Unibibliothek oder Helga Pieper, die mit ehrenamtlichem Engagement alten Menschen aus der sozialen Isolation hilft – sie alle sind Beispiele für Menschen rund um den Caritasverband, die diesen Weg zu einer echten gesellschaftlichen Teilhabe gehen.

Ehrenamtlich im Einsatz für Kölsch Hätz

Helga Pieper ist eine energiegeladene Frau. Eine, die sich immer mit großem Engagement für andere Menschen eingesetzt hat. Erst als Grundschullehrerin und später, im Ruhestand, als ehrenamtliche Helferin in Kenia. Ein Jahr lang leitete sie gemeinsam mit ihrem Mann in Nairobi ein Gästehaus, dessen Einnahmen einem Waisenheim zu Gute kamen. Nach ihrer Rückkehr war sie alles andere als erschöpft, stellte stattdessen fest: „Ich bin noch so bei Kräften, dass ich es als gesellschaftliche Verantwortung empfinde, auch weiterhin anderen zu helfen, denen es nicht so gut geht.“ Sie fand eine Aufgabe als Koordinatorin bei „Kölsch Hätz in Widdersdorf, Weiden und Lövenich“ und vermittelt hier nun seit drei Jahren in einem Team „Nachbarn für Nachbarn“. Das heißt, sie sucht und findet Menschen, die einige Stunden in der Woche Zeit und Lust haben, andere ehrenamtlich zu unterstützen.

Meist sind es ältere, die sich zu dieser Hilfe bereit erklären. Und die Hilfe, sagt sie, müsse man im weitesten Sinne verstehen. Sie erreicht oftmals alleinstehende, ältere Frauen und Männer, die sich einsam fühlten. „Menschen, die sich einfach über Besuch freuen.“ Oder solche, die nach einer Begleitung für ihre Einkäufe oder Arztbesuche suchen. „Wir überlegen gemeinsam einmal in der Woche, wer für wen geeignet ist und stellen den Kontakt her.“ Beim ersten Besuch ist immer einer der Koordinatoren dabei und häufig passt es auf den ersten Blick: Es entstehen Freundschaften, die über Monate, manchmal über Jahre halten.

Die 69-Jährige arbeitet ungefähr vier bis sechs Stunden in

der Woche für Kölsch Hätz – und das immer noch sehr gerne. Was ihr besonders gut gefällt: „Die Abläufe bei Kölsch Hätz sind gut strukturiert und verlässlich, genauso wie die Mitarbeiter.“ Nur so könne die Hilfe wirklich Wirkung entfalten. Bis zu achtzig Vermittlungen laufen stets gleichzeitig. Die Reaktionen auf das Hilfsangebot sind zunächst fast immer gleich. „Die meisten sind überrascht und können gar nicht glauben, dass wir das kostenfrei machen.“ Die Menschen, die diese Hilfe erfahren, seien immer sehr dankbar. „Es macht ihr Leben schöner und einfacher.“ Das zu erfahren, sei ein gutes Gefühl für die Helfer und nicht zuletzt für Helga Pieper selbst: „Ich habe den Eindruck, das Ganze hält mich lebendig.“ Für sie persönlich sei das Ehrenamt so gewinnbringend, weil sie viele neue Kontakte knüpfe, was gerade im Alter gut und wichtig sei. Warum sie immer wieder helfen würde, habe aber sicher auch einen christlichen Hintergrund: „Tue was für deinen Nächsten – den Gedanken finde ich gut.“



Helga Pieper vermittelt als ehrenamtliche Koordinatorin Begegnungen von Nachbarn mit Nachbarn

Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz

In 13 Stadtteilbüros für insgesamt 27 Kölner Stadtteile vermitteln Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz Begegnungen von Nachbarn mit Nachbarn. 515 Ehrenamtliche sind bei Kölsch Hätz im Einsatz, darunter 69 ehrenamtliche Koordinator/innen. 385 Menschen in den Stadtteilen werden regelmäßig durch Ehrenamtliche begleitet. Außer den Einzelbesuchen engagieren sich die Ehrenamtlichen in rund 50 Institutionen, betreuen dort Senioren, Kranke und Menschen mit Behinderung oder Kinder in Kindergärten und Schulen.



Ein Ausbildungsplatz für Sarah (Name geändert)

Wie sich Geduld und Beratung durch das Caritas-Jugendbüro auszahlen.
Nach mehreren Anläufen nutzt Sarah die Chance auf eine berufliche Zukunft.



Andrea Michels vom Caritas-Jugendbüro mit einer Ratsuchenden

Die 22-jährige Sarah hat bereits eine Berufsausbildung zur Stickerin absolviert, ein Beruf, in dem sie keine Arbeit findet.

Nachdem sie bereits mehrere berufsvorbereitende Maßnahmen durchlaufen und rund 400 Bewerbungen erfolglos verschickt hatte, wurde sie im Februar 2012 dem Caritas-Jugendbüro zugewiesen. Sarah wollte eine neue Ausbildung in einem Beruf mit Chancen auf eine berufliche Zukunft beginnen.

Gemeinsam mit der Caritas-Mitar-

beiterin recherchierte Sarah in den nächsten Monaten sehr engagiert Ausbildungsstellen, schrieb zahlreiche Bewerbungen und bereitete sich intensiv auf Einstellungstests und Vorstellungsgespräche vor. Doch dann stellte die Mitarbeiterin des Jugendbüros im Juni 2012 fest, dass Sarah mit faden-scheinigen Ausreden zu Vorstellungsterminen bei den Arbeitgebern gar nicht erst erschienen war.

Sarah sollte aber noch eine Chance erhalten und wurde im August 2012 im Rahmen des Projektes „1:0 für deinen

Ausbildungsplatz“ zu einem besonderen Bewerbungsverfahren mit der Aussicht auf einen Ausbildungsplatz zur Einzelhandelskauffrau eingeladen. Auch jetzt setzte sich Sarah für dieses Ziel ein, nahm an den Vorbereitungstrainings im Jugendbüro teil, durchlief das Bewerbungsverfahren mit Erfolg, arbeitete drei Tage zur Probe im Betrieb und ... erschien unentschuldig nicht zum vereinbarten Termin für die Unterzeichnung des Ausbildungsvertrages.

Genau in der Phase der Überlegungen, ob und wenn ja, wie, mit Sarah weitergearbeitet werden soll oder kann, zeigte ein Partnerunternehmen des Jugendbüros Interesse an der jungen Frau als Auszubildende. Nach vielen Gesprächen in enger Kooperation

mit den Verantwortlichen des Unternehmens, nach erfolgreichem Einstellungstest und Praktikum hat Sarah nun im Dezember 2012 ihren Ausbildungsvertrag in dem Unternehmen unterschrieben – und Unternehmen und Sarah werden weiter durch das Jugendbüro begleitet.

Das Beispiel Sarah zeigt, wie schwierig und langwierig sich Beratungsverläufe gestalten können. Es zeigt aber auch, dass sich Geduld und Ausdauer in der Arbeit mit jungen Menschen lohnen.

Caritas Jugendbüro

In 2012 wurden im Caritas-Jugendbüro 383 Jugendliche beraten und davon 242 in Ausbildung, Arbeit, FSJ, weiterführende Schulen vermittelt.

Etwas Sinnvolles leisten

Arbeit ermöglicht, am gesellschaftlichen Leben teil zu haben. Holger Schmidt arbeitet auf einem Außenarbeitsplatz der Caritas Werkstätten in der Uni- und Stadtbibliothek.



Holger Schmidt an seinem Arbeitsplatz

Die Caritas Werkstätten Köln

„Arbeit ermöglicht, am gesellschaftlichen Leben teil zu haben,“ erklärt Axel Pulm, Geschäftsfeldleiter Beschäftigungshilfe im Caritasverband. Die Caritas Werkstätten Köln bieten vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe am Arbeitsleben. Das kann ein Arbeitsplatz in einer der acht Betriebsstätten sein oder ein Außenarbeitsplatz mit Nähe zum ersten Arbeitsmarkt. Die Politik setzt sich ebenfalls für vielfältige und differenzierte Arbeitsangebote, auch außerhalb der klassischen Werkstätten, ein. Und die Öffnung der Werkstätten für weitere Zielgruppen ist mittlerweile Beschlusslage der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten.

Die Eröffnung der neuen Betriebsstätte in Ossendorf als Produktionsstätte für den Großkunden FORD war ein Meilenstein im Aufbau solcher Angebote. Insgesamt sind 800 Menschen mit Behinderung in den Caritas Werkstätten Köln beschäftigt. Davon sind 230 auf Einzel-Außenarbeitsplätzen und in einer betriebsintegrierten Arbeitsgruppe tätig. „In Zukunft werden wir die Anzahl der Außenarbeitsplätze weiter ausbauen“, sagt Axel Pulm. In 2013 sind zusätzliche acht Einzelaußenarbeitsplätze geplant. Nicht immer können sie im 1. Arbeitsmarkt münden, wie auch das Beispiel von Holger Schmidt zeigt, aber sie sind immer ein Gewinn für die Beschäftigten und ein weiterer großer Schritt zur Inklusion, zum selbstverständlichen, gesellschaftlichen Miteinander.

Seit 13 Jahren arbeitet Holger Schmidt aufgrund einer psychischen Behinderung in den Caritas Werkstätten Köln. Im April 2010 konnte er auf einen Außenarbeitsplatz in der Uni- und Stadtbibliothek wechseln und ist glücklich darüber: „Mir ist wichtig, dass ich dort Kollegen habe, die mit meiner Arbeit zufrieden sind.“

Arbeit hat für ihn eine hohe Bedeutung: „Ich habe das Gefühl, etwas Sinnvolles zu leisten und erhalte dafür auch Anerkennung.“ Er ist froh über die Möglichkeit, inzwischen außerhalb der beschützenden Werkstatt arbeiten zu können. „Das Entgelt ist etwas höher als in der Werkstatt, und ich kann meine Arbeit selbst

„Mir ist wichtig, dass ich Kollegen habe, die mit meiner Arbeit zufrieden sind.“

Der heute 58-jährige absolvierte zunächst eine Lehre als Maschinenschlosser. Nach dem Abitur auf dem 2. Bildungsweg studierte er eine Zeitlang Betriebswirtschaft und arbeitete schließlich einige Jahre als ausgebildeter Immobilienkaufmann und Immobilienfachwirt. Auf eine Kündigung folgte dann die psychische Erkrankung.

einteilen.“ Seine Aufgabe im Magazin der Uni- und Stadtbibliothek ist es, bestellte Bücher zusammen zu stellen und nach Rückgabe wieder einzusortieren. Die Arbeit macht ihm Spaß, besonders auf die Kollegen freut er sich jeden Tag, wenn er zur Arbeit geht. „Und wenigstens kann ich ohne Sozialhilfe leben“, meint Holger Schmidt.

Zukunft gestalten – trotz allem

Ramin (*Name geändert*) flüchtete als Jugendlicher von Afghanistan nach Köln. Er musste alles zurücklassen und neu anfangen – auf sich allein gestellt, ohne seine Familie.



Vor dreieinhalb Jahren kam der heute 22-jährige nach einer dramatischen Flucht in Deutschland an. Der Vater ist tot und die Gedanken an das Befinden seines Bruders und seiner Mutter beschäftigen ihn jeden Tag. Hinzu kommen die schlimmen Erlebnisse auf der Flucht, die sich wie ein „Film“ immer wieder vor seinem inneren Auge abspielen. All das, sowie die in Deutschland

auftretenden Probleme mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus und eine mehrjährige Unterbringung in einer Obdachlosenunterkunft, in der auch Alkohol- und Drogenabhängige leben, hätten gereicht, um zu resignieren. Aber Ramin will sein Leben meistern – trotz allem. Er schafft es in Eigeninitiative, eine Sprachschule zu finden, in der er Deutsch sprechen lernt und die ihm den größten Teil des Deutschkur-

ses sogar finanziert. Und er nimmt Kontakt zum Therapiezentrum für Folteropfer der Caritas auf. In einer Einzeltherapie und einem gruppentherapeutischen Angebot arbeitet er hier intensiv an seinen Ängsten, Alpträumen sowie Schlaf- und Konzentrationsschwierigkeiten. So hat er nun immer öfter „gute Tage“. Tage, an denen er voller Enthusiasmus und Selbstbewusstsein ist. Er möchte sein Leben hier in Deutschland schaffen – glücklicherweise hat er mittlerweile auch die Sicherheit, bleiben zu dürfen.

Mit Unterstützung einer Kölner Jugendwerkstatt konnte er seine schulische Entwicklung vorantreiben, so dass er in einem Jahr seinen Hauptschulabschluss machen wird. Und das, ohne in Afghanistan überhaupt eine Schule besucht zu haben. Ramin lebt seine Überzeugung beeindruckend vor: „Der beste Weg, die Zukunft vorherzusagen, ist, sie zu gestalten.“ Und das gibt er auch an andere jugendliche Flüchtlinge weiter, mit denen er sich regelmäßig zu Gruppenangeboten im Therapiezentrum trifft.

Therapiezentrum für Folteropfer/ Flüchtlingsberatung

Seit mittlerweile 28 Jahren begleitet und unterstützt das Therapiezentrum der Caritas Flüchtlinge und Folteropfer aus Kriegs- und Krisenregionen, in Deutschland wieder Mut zu fassen und ins Leben und den Alltag zurückzufinden.

3.

Was darf es denn kosten - Ist Pflege noch bezahlbar?

Stellungnahme von Detlef Silvers, Geschäftsfeldleiter Stationäre Betreuung zur Frage, wie gute Pflege auch in Zukunft finanzierbar und leistbar ist.



Die Zahl der Pflegebedürftigen nimmt stetig zu – eine Herausforderung für unsere Gesellschaft.

„Pflege in Deutschland ist nicht mehr bezahlbar! Altenheime in Deutschland sind zu teuer.“ So titelt die Welt im Oktober 2012! „Im Alter ab nach Osteuropa!“ So einfach sieht die Lösung für die Veränderung der Alterspyramide in der Express aus. Die Probleme, die eine zunehmend alternde Gesellschaft mit sich bringt, sind keineswegs nur auf Deutschland beschränkt, sondern betreffen alle westlichen Industrieländer.

Leider zeigen auch Sozialpolitiker aller Parteien bisher keine wirklichen Konzepte zum Zukunftsprojekt „Altersgesellschaft“ auf. Zum Beispiel der „Pflege-Rieser“: Das kann keine Lösung sein, denn die Finanzierung der Pflege im Alter ist ein Problem, das sich vor allem für Menschen mit niedrigem Einkommen und unzureichender Altersvorsorge einstellt. Auch hier führt die öffentliche Diskussion in die Irre: Nicht jeder alte Mensch im Pflegeheim wird zum Sozialhilfefall – in den Caritas-Altenzentren liegt der Anteil der über die Sozialhilfe mitfinanzierten Pflegeversorgungen aktuell bei 45 %. Mehr als die Hälfte aller Heimbewohner ist in der Lage, die Heimkosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Richtig ist aber: Das bisherige Konstrukt einer Teilabsicherung durch die gesetzliche Pflegeversicherung und die vorgeschlagene zukünftige private und kapitalgedeckte Zusatzabsicherung nützt nur denjenigen, die es sich leisten könnten. Sie bedroht aber im Falle der Pflegebedürftigkeit, vom Geringverdiener bis zum Bezieher mittlerer Einkommen, die materielle Existenz vieler Menschen.

Zugleich steht die Finanzierungslücke der Pflege der Ebbe am Pflegearbeitsmarkt gegenüber. Steigende Zahlen von Pflegebedürftigen mit zunehmenden Betreuungsbedarfen, die nicht durch Angehörige oder Nachbarschaftshilfe aufgefangen werden können, stellen einen krassen Gegensatz zu einer schwindenden Anzahl von Pflegefachkräften am Arbeitsmarkt dar. Auch hier führt

die Kostendiskussion in eine falsche Richtung und lenkt die Diskussion (vielleicht bewusst) am eigentlichen Problem vorbei. Gute Pflegekräfte haben ein gutes Einkommen verdient! Pflegeberufe sind hochspezialisierte Ausbildungsberufe, mit hohen Anforderungen an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Mitarbeiter und mit Arbeitszei-

Leider zeigen auch Sozialpolitiker aller Parteien bisher keine wirklichen Konzepte zum Zukunftsprojekt „Altersgesellschaft“ auf.



Detlef Silvers, Geschäftsfeldleiter
Stationäre Betreuung im Caritasverband

Steigende Zahlen von Pflegebedürftigen mit zunehmenden Betreuungsbedarfen stellen einen krassen Gegensatz zu einer schwindenden Anzahl von Pflegefachkräften am Arbeitsmarkt dar.

ten, in denen der große Teil der Bevölkerung seiner Freizeit nachgeht. Pflege wird von motivierten Menschen an 365 Tagen und 24 Stunden täglich erbracht, in der Nacht, am Feiertag und an jedem Wochenende!

Rund 75% der laufenden betrieblichen Kosten in einem Pflegeheim sind Personalkosten. Der durchschnittliche Pflegesatz in einem Caritas-Altenzentrum der Caritas Köln liegt in der mittleren Pflegestufe (Pflegestufe 2) bei derzeit

105,80 €. Dieser Tagessatz beinhaltet alle Pflege- und Betreuungsleistungen, die Unterkunft und die Vollverpflegung. Hinzu kommen die Investitionskosten für den Bau des Heimes, der jedoch durch das Pflegewohngeld gefördert wird. Eine Pflegefachkraft mit 10-jähriger Berufspraxis in der Caritas verdient ca. 2700,- € brutto. Die Kosten eines Friseurbesuches in Köln (Damen, Waschen, Schneiden, Legen) kostet 45,00 €, eine Nacht in einem Kölner Innenstadt-3-Sterne-Standardhotel incl. Frühstück kostet 147,- € und eine Arbeitsstunde eines Sanitärfachbetriebes wird mit 51,76 € in Rechnung gestellt.

Ist Pflege bei der Caritas da tatsächlich zu teuer? Nicht der Geldbeutel darf über Umfang und Qualität der Pflege in Deutschland entscheiden! Die Gesellschaft muss entscheiden, was Ihnen die angemessene Versorgung von alten und pflegebedürftigen Menschen wert ist. Eine Fortführung des bisherigen Systems mit dem Ziel kostenneutraler Veränderungen in der Pflegeversicherung wird zu einer Verschlechterung der Pflegequalität führen, wird Pflegebedürftigkeit weiter zum Armutsrisiko werden lassen und junge Menschen davon abhalten, sich in Pflegeberufe zu begeben.

Darum muss die Pflegefinanzierung langfristig auf eine solide und solidarische Basis gestellt werden: Nur eine solidarisch ausgestaltete Pflegevollversicherung für eine Verbesserung der Versorgungsqualität und des Leistungsangebots bei höherer Personalausstattung kann die Lösung sein. Sie entspricht der sozialstaatlichen Verpflichtung und ist auch finanzierbar.

Das Ergebnis eines aktuellen Gutachtens von Prof. Dr. Markus Lungen, Gesundheitsökonom an der Hochschule Osnabrück belegt: Der Gesamtaufwand der Umwandlung der jetzigen Teilkostenpflegeversicherung in eine sozialversicherungspflichtige Pflegevollversicherung würde einen zusätzlichen Finanzierungsbedarf von jährlich 13,25 Milliarden Euro erfordern. Der Beitragssatz müsste dann von derzeit 1,95 Prozent auf 3,25 Prozent steigen. Bei einem mittleren Einkommen von 2.500 Euro bedeutet das einen Anstieg der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberanteile für die Pflegeversicherung von 24 Euro auf 40 Euro. Die Kommunen werden dadurch mit derzeit netto 2,75 Mrd. Euro als ‚Hilfe zur Pflege‘ entlastet. Auch die Diskussion, nicht sozialversicherungspflichtige Einkommen aus selbstständiger oder freiberuflicher Arbeit vollumfänglich in eine Finanzierung der Pflege einfließen zu lassen, z.B. durch eine Steuererhebung zur Mitfinanzierung der Pflegekosten, muss geführt werden. Nicht die Frage, ob Pflege noch bezahlbar ist, darf die Diskussion weiter bestimmen, sondern die ernsthafte Diskussion, wie gute Pflege in Deutschland dauerhaft finanzierbar und leistbar bleibt! Es gibt Antworten – sie müssen nur noch Gehör in Gesellschaft und Politik finden!

Foto: Fotolia, Wisemann Design

4. Im Alter arm

Von „drohender Altersarmut“ ist immer wieder die Rede. Die Seniorenberaterinnen und –berater der Caritas erleben in ihrem Berufsalltag bereits seit vielen Jahren, wie sehr Armut für Senioren zum Problem wird. Die Journalistin Ina Henrichs sprach mit Brigitte Steinhöfer, Caritas-Seniorenberaterin für den Stadtbezirk Kalk über ihre Erfahrungen.



Frau Steinhöfer, Sie beraten viele Senioren, die in finanziellen Nöten sind. Ab wann sprechen Sie von Armut im Alter? Es ist schwierig, einen Betrag zu nennen. Ich kann nur sagen, dass nicht nur diejenigen Menschen von Armut betroffen sind, die vom Sozialamt die so genannte Grundsicherung beziehen. Es kommen auch viele zu uns, die mit ihrem Einkommen knapp über einem Anspruch auf Sozialleistungen liegen, und die kommen mit ihrem Geld einfach nicht hin, auch wenn sie gut haushalten.

Können Sie ein typisches Beispiel nennen?

Das sind in vielen Fällen hochbetagte Frauen, die verwitwet sind und in der Wohnung leben, in der sie gemeinsam mit ihrem Partner die meiste Zeit ihres Lebens verbracht haben. Sie können sich die Wohnung mit dem geringeren Witwen-Renteneinkommen gerade so leisten. Finanziell eng wird es, wenn etwas kaputt geht, z.B. die Waschmaschine oder der Kühlschrank. Häufig haben sie keine finanziellen Möglichkeiten, sich ein Gerät neu anzuschaffen. Oder sie werden hilfebedürftig und müssen eine Hilfskraft bezahlen,

die mal die Wohnung putzt oder einkaufen geht. Je nach Einkommenslage ist es schwierig, eine Kostenübernahme für hauswirtschaftliche Kräfte über das Sozialamt zu beantragen. Ein weiterer Punkt sind die steigenden Neben-, Heiz- und Energiekosten. Das wird auch in Zukunft noch mehr ältere Menschen in finanzielle Not bringen.

Es gibt in Köln viel zu wenige seniorengerechte und günstige Wohnungen.

Ein Umzug in eine billigere Wohnung ist nicht möglich?

Es ist äußerst schwierig. Erstens ist der Stadtteil vertraut, Freunde und Bekannte sind vielleicht in der Nähe. Zwei-

tens gibt es in Köln viel zu wenige seniorengerechte und günstige Wohnungen. Wartezeiten sind oft sehr lang und viele ältere Menschen scheuen einen Umzug, der mit Kosten und viel Organisation verbunden ist.

Aus welchen Gründen kommen diese Senioren letztlich zu Ihnen? Es ist tatsächlich so, dass viele Ratsuchende sich wegen einer Jahresabrechnung melden und die Nebenkosten nicht nachzahlen können. Nicht selten sind Beträge von einigen hundert Euro fällig. Unter dem Strich haben es Menschen ohne Grundsicherung manchmal finanziell schwerer als jene mit.

Wie kann das sein?

Menschen, die im Grundsicherungsbezug stehen, können bestimmte Vergünstigungen und Befreiungen in Anspruch nehmen, so zum Beispiel die Rundfunkgebührenbefreiung. Außerdem übernimmt das Sozialamt Betriebs- und Heizkostennachzahlungen, sofern diese angemessen sind. Für eine neue Waschmaschine kann ein zinsloses Darlehen beim Sozialamt beantragt werden, was in kleinen Raten monatlich mit der Grundsicherung verrechnet wird. Das gilt nicht für diejenigen, die knapp über der Bemessungsgrenze liegen.

Doch auch bei denen, die Grundsicherung beziehen, darf nicht viel schief gehen?

Das stimmt. Mit der Einführung von Harz IV wurden die Regelsätze so verändert, dass keine zusätzlichen Beihilfeanträge mehr gestellt werden können, sondern alles mit dem Regelsatz abgedeckt werden muss. Das heißt, ein alleinstehender Senior hat 382 Euro im Monat für Nahrung, Strom, Telefon, Kleidung usw. zur Verfügung. Das Sozialamt zahlt eine angemessene Miete und Heizkosten. Von dem Regelsatz muss der Senior auch eine Rücklage bilden für eventu-



Caritas-Seniorenberaterin Brigitte Steinhöfer

Unter dem Strich haben es Menschen ohne Grundsicherung manchmal finanziell schwerer als jene mit.

elle Sonderanschaffungen. Das heißt, er sollte monatlich rund 10 Euro ansparen, was kaum möglich ist.

Wie können Sie als Seniorenberaterin der Caritas helfen?

Die Betroffenen müssen erst einmal bereit dazu sein, sich helfen zu lassen. Viele ältere Menschen schämen sich, einen Antrag beim Sozialamt zu stellen. Unsere Beratung ist vertraulich und wir unterliegen der Schweigepflicht. Wenn Angaben zum Einkommen und Ausgaben gemacht werden, können wir gemeinsam überlegen, was an Einsparungen möglich ist. Wir berechnen vorab Ansprüche auf Sozialleistungen, beraten die Menschen zu möglichen Anträgen und Vergünstigungen und helfen bei der Antragstellung. Neben der sozialhilferechtlichen Beratung geben wir Anlaufstellen im Stadtbezirk weiter, wo es Lebensmittel umsonst oder günstiger gibt. In besonderen Notlagen können wir Spendengelder beantragen und so unbürokratisch weiterhelfen. Wir machen auch die Erfahrung, dass Senioren wegen finanzieller Schwierigkeiten seelisch leiden. Schulden machen vielen älteren Menschen große Angst. Wir versuchen, entstandene Schulden durch Ratenvereinbarungen oder Niederschlagungsanträge zu regeln.

Was sagen Sie denjenigen, die sich aus Scham nicht bei Ihnen melden?

Ich würde Senioren mit eigener Rente immer sagen, dass ein Antrag auf Grundsicherung immer als eine aufstockende Leistung zum eigentlichen Einkommen zu sehen ist, dass sie keine „reinen Sozialhilfeempfänger“ sind. Weil ihre Rente nicht ausreicht, haben sie ein Recht, Hilfe vom Sozialamt zu erhalten.

Was ist mit den Menschen, die nicht mehr mobil sind und gar nicht mehr zu Ihnen kommen können?

Wenn sie nicht mehr mobil sind, machen wir selbstverständlich Hausbesuche.

5.

Arbeiten im Caritasverband Köln: - Mitarbeitende sind das wichtigste Potenzial -

Die demographische Entwicklung sowie der zunehmende Fach- und Führungskrätemangel sind Herausforderungen, denen sich der Caritasverband stellt, um personelle Ressourcen zu gewinnen, zu entwickeln und zu binden.



Beruf und Familie wollen in Einklang gebracht werden.

Personalentwicklung

Die Berufswelt wird vom demographischen Wandel maßgeblich beeinflusst. Aufgaben verdichten sich, Qualitätsanforderungen steigen und das soziale Umfeld verlangt nach mehr Flexibilität. Auf diesen gesellschaftlichen Wandel reagiert der Caritasverband für die Stadt Köln e.V. mit seinem strategisch ausgerichteten Personalentwicklungskonzept. Die insgesamt rund 1.550 Mitarbeitenden stellen das wichtigste Potenzial des Caritasverbandes dar. Ihr Engagement und fachliches Können entscheidet über Qualität und Erfolg der Arbeit. Der Caritasverband unterstützt sie darin, familiäre und berufliche Interessen miteinander in Einklang zu bringen und ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Personalentwicklung im Caritasverband orientiert sich daher an den Berufs- und Lebensphasen der Mitarbeitenden:

Wege in den Caritasverband Köln: Potenzielle Mitarbeitende werden durch internes und externes Personalmarke-

ting zielgruppengerecht angesprochen und durch ein systematisches Bewerbungsmanagement professionell begleitet und ausgewählt.

Orientierung: Neue Mitarbeitende werden intensiv in der Einführungszeit begleitet. Eine Reflexion der Arbeitssituation und Arbeitsleistung findet für alle Mitarbeitenden im Rahmen von systematisch geführten Mitarbeitergesprächen statt.

Work-Life-Balance: Mit der betrieblichen Gesundheitsförderung wird das körperliche und seelische Wohlbefinden der Mitarbeitenden erhalten und gestärkt. Auch in beruflichen und privaten Belastungssituationen bietet der Caritasverband Köln seinen Mitarbeitenden Hilfe und Unterstützung.

Perspektiven: Mitarbeitenden werden neue Perspektiven erschlossen, z.B. durch Hospitationen, Besinnungstage, interner Stellenwechsel und Auszeiten.

Weiterentwicklung: Neben den klassischen Karrieremöglichkeiten in Richtung einer Führungsposition werden auch Fachkarrieren angeboten. Daneben gibt es ein umfangrei-



Der Caritasverband unterstützt Mitarbeitende darin, berufliche und familiäre Anforderungen gut zu vereinbaren.

ches, internes Fort- und Weiterbildungsprogramm.

Erfahrungswissen: Erfahrungswissen von ausscheidenden oder sich in längeren Unterbrechungen befindenden Mitarbeitenden wird bewahrt und genutzt, z.B. durch ein Kontakthalteprogramm und systematisch geführte Beendigungsgespräche.

Familienbewusst in die Zukunft

Im Mai 2012 erhielt der Caritasverband das Zertifikat „audit berufundfamilie“. Für den Erhalt des Qualitätssiegels unterzog sich der Verband zuvor einem eingehenden Auditierungsverfahren, in dem der Status quo der bereits angebotenen Maßnahmen zur besseren Balance von Beruf und Familie erfasst und verbindliche Ziele vereinbart wurden, um Familienfreundlichkeit in der Unternehmenskultur zu verankern.

Zu den bereits umgesetzten Maßnahmen gehören das Projekt „Dienstplanung und Arbeitszeitgestaltung in der stationären Pflege“, ein „Home Office“-Pilotprojekt, Caritas-Familien-service, eine modulare Fortbildungsreihe für Führungskräfte, das Kontakthalte- und Wiedereinstiegsprogramm und die Möglichkeit, Kinder mit an den Arbeitsplatz zu nehmen.

Mit dem audit hat der Caritasverband einen nachhaltigen Prozess der familienbewussten Personalpolitik beschritten. Auch in Zukunft wird er an dem Ausbau des betrieblichen Angebots zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie arbeiten. Bei der Umsetzung der vereinbarten Ziele und Maßnahmen werden der Konsens zwischen Mitarbeitenden mit und ohne



familiäre Betreuungsaufgaben, sowie die Verantwortung nicht nur des Caritasverbandes sondern ebenso der Mitarbeitenden berücksichtigt.

Nicht in allen Arbeitsfeldern kann die praktische Umsetzung mit der gleichen Intensität erfolgen, da die Arbeitsanforderungen in den verschiedenen Einrichtungen sehr unterschiedlich sein können. Hier hat sich der Caritasverband zum Ziel gesetzt, mit Kreativität und Flexibilität die Möglichkeiten der Familienfreundlichkeit, so weit es geht, auszuloten.

Abenteuer Mensch

- spannende und sinnstiftende Einsatzfelder im Caritasverband für ehrenamtlich Engagierte

Außer den hauptamtlichen Mitarbeitenden engagieren sich rund 850 Menschen ehrenamtlich im Caritasverband.

Wolfgang Simon (56) ist einer von ihnen. Als Freizeitpate im Sozialpsychiatrischen Zentrum Porz begleitet er seit mittlerweile 13 Jahren regelmäßig den alleinstehenden Mittvierziger Paul K. mit einer chronisch psychischen Erkrankung. Anfangs trafen sie sich einmal in der Woche oder alle 14 Tage, inzwischen haben sich die Verabredungen auf einmal monatlich eingependelt. Je nach Tagesverfassung von Paul K. unternehmen sie Ausflüge, besuchen Museen, den Zoo oder auch mal einen Weihnachtsmarkt.

Paul K. hat durch seine Erkrankung nur wenige soziale Kontakte, zeitweise ist seine Verbindung zur Außenwelt regelrecht unterbrochen. Wolfgang Simon bringt Zeit mit, erschließt Orte und Situationen und hilft in vielen Gesprächen,

Wahrnehmungen zu ordnen und Ängste zu relativieren. Prozesse des Rückzuges und der Vereinsamung können so wirksam aufgehoben werden.

Das professionelle Hilfesystem kann zwar beraten, behandeln oder zum Beispiel bei der Wohnungspflege unterstützen. Wolfgang Simon aber schafft immer wieder Brücken in die soziale Umwelt des Betroffenen. Manche Brücke ist in den 13 Jahren auch schon eingestürzt, die beiden haben jedoch immer wieder eine neue gebaut.

Generationenwechsel

Zur Gewinnung von Auszubildenden in der Altenpflege

Motivierte und engagierte junge Menschen für die Ausbildung in der Altenpflege zu gewinnen, war das Ziel zahlreicher Aktivitäten in 2012. So informierten sich Schulklassen im Rahmen von Projekttagen oder Tagen der Offenen Tür über den Pflegealltag in Caritas-Altenzentren. Auf Ausbildungsmessen und bei der Agentur für Arbeit war der Caritasverband präsent und beteiligte sich an der von der Stadt Köln gemeinsam mit vielen freien Trägern organisierten „Aktion Altenpflege – Informationsaktion zur Gewinnung von Schülern“ auf dem Hohenzollernring.

Im Oktober 2012 lud der Caritasverband erstmalig zu einem event speed dating in enger Kooperation mit der Agentur für

Arbeit und dem Jobcenter Köln, sowie dem Deutschordens-Fachseminar für Altenpflege gGmbH ein. Rund 60 Interessierte informierten sich und bekamen bei Kurzinterviews von Pflegeexperten eine direkte Rückmeldung zur Eignung für diese Ausbildung. Einige wurden auch zu Praktika in den Altenzentren eingeladen. Im Januar 2013 fand ein weiteres event speed dating mit noch größerer Resonanz statt.

Ganz neue Wege geht der Caritasverband mit der Gewinnung von jungen, arbeitslosen Menschen aus Spanien für die Ausbildung zur Altenpflege. Hier hat die Arbeitslosigkeit mit mittlerweile über 50 % bei den unter 25-jährigen dramatische Ausmaße erreicht. Das Caritas-Pilotprojekt „Oportunidad“ (Chance) bietet arbeitssuchenden jungen Spaniern neue Lebensperspektiven. Vor Ort in Alicante wurden unter den etwa 100 Interessierten acht junge Spanierinnen und Spanier ausgewählt, die Ende Januar 2013 in Köln gelandet sind. Begleitet von einem Integrationscoach besuchen sie während eines 7-monatigen Praktikums einen Deutsch- und Integrationskurs. Im September 2013 beginnt dann die dreijährige Ausbildung mit der Aussicht auf Übernahme.

Die 26-jährige Maria aus Alicante beschreibt ihre Entscheidung, nach Deutschland auszuwandern. „In Spanien habe ich einfach keine Chance, als ausgebildete Lehrerin Arbeit zu finden. Der Arbeitsmarkt ist absolut dicht. Als ich die Ausschreibung las, stand der Himmel auf einmal wieder weit offen.“



Acht junge Spanier haben sich für eine Ausbildung in der Altenpflege in Köln entschieden.

6. Das liebe Geld – Finanzen

Bei leicht steigendem Geschäftsvolumen und unverändert schwierigen Rahmenbedingungen in der Finanzierung steigender Personalkosten erzielt der Caritasverband auch in 2012 ein gut ausgeglichenes Ergebnis.

Die Ergebnissituation der einzelnen Geschäftsfelder ist dabei durchaus unterschiedlich:

Die Stationäre Betreuung versetzt sich durch ein äußerst stringentes Kosten- und Erlösmanagement in die Lage, die finanziellen Grundlagen für das im Zusammenhang mit dem Wohn- und Teilhabegesetz in Umsetzung befindliche umfangreiche Investitionsprogramm (rund 50 Mio. € in acht Jahren) zu erwirtschaften. Das Geschäftsfeld Beschäftigungshilfe (Caritas Werkstätten und Jobbörse) hat nach einem starken Wachstum in den letzten Jahren und der Erfordernis, die Produktion für den Großkunden Ford an einen neuen Standort zu verlagern, einen wirtschaftlichen Konsolidierungskurs eingeschlagen, der erste Früchte trägt.

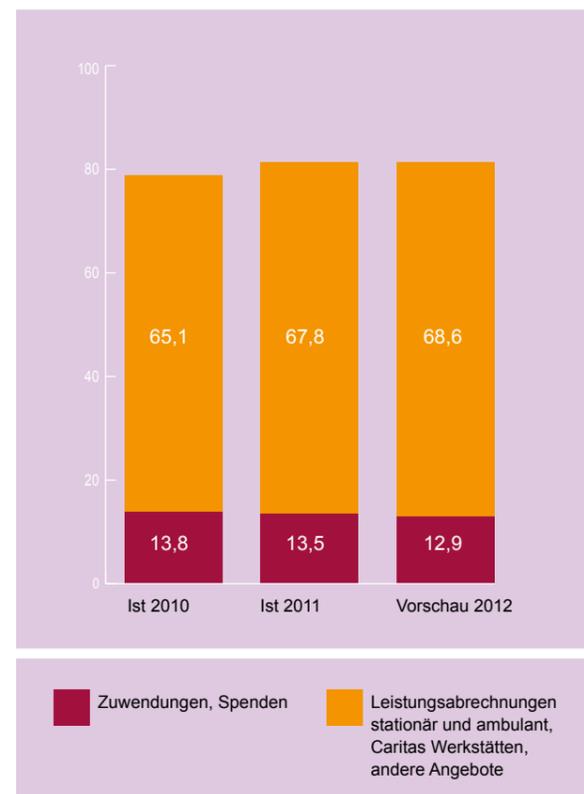
Die ambulanten Dienste (acht Sozialstationen und weitere ambulante Angebote im Behinderten- und Seniorenbereich) haben in 2012 mit Erfolg große Anstrengungen unternommen, die Verlustzone in Richtung Kostendeckung zu verlassen. Unter den Bedingungen des Fachkräftemangels (in der Pflege) und einer außergewöhnlich hohen Krankheits- und Fluktuationsquote ist das eine beachtliche Leistung. Gleichzeitig investieren die Sozialstationen zusammen mit der Stationären Pflege in mehreren Projekten sehr viel Zeit und Geld in die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte.

Für die ausschließlich zuschussfinanzierten Beratungsdienste des Geschäftsfeldes Integrations- und Familienhilfen ist die ständig sich verschlechternde Haushaltssituation von Stadt, Land und Bund eine ebenso stetige existentielle Bedrohung wie für die ambulanten Angebote im Behinderten- und Seniorenbereich. Vor dem Hintergrund der diskutierten Zuschusskürzungen der Stadt Köln in den Haushalten 2013 und 2014 droht der wirtschaftliche Konsolidierungserfolg aus 2012 schon bald wieder der Vergangenheit anzugehören. Dem zu begegnen, wird ohne schmerzhaftes Einschnitte im Leistungsangebot für dringend benötigte soziale Hilfen nicht möglich sein.

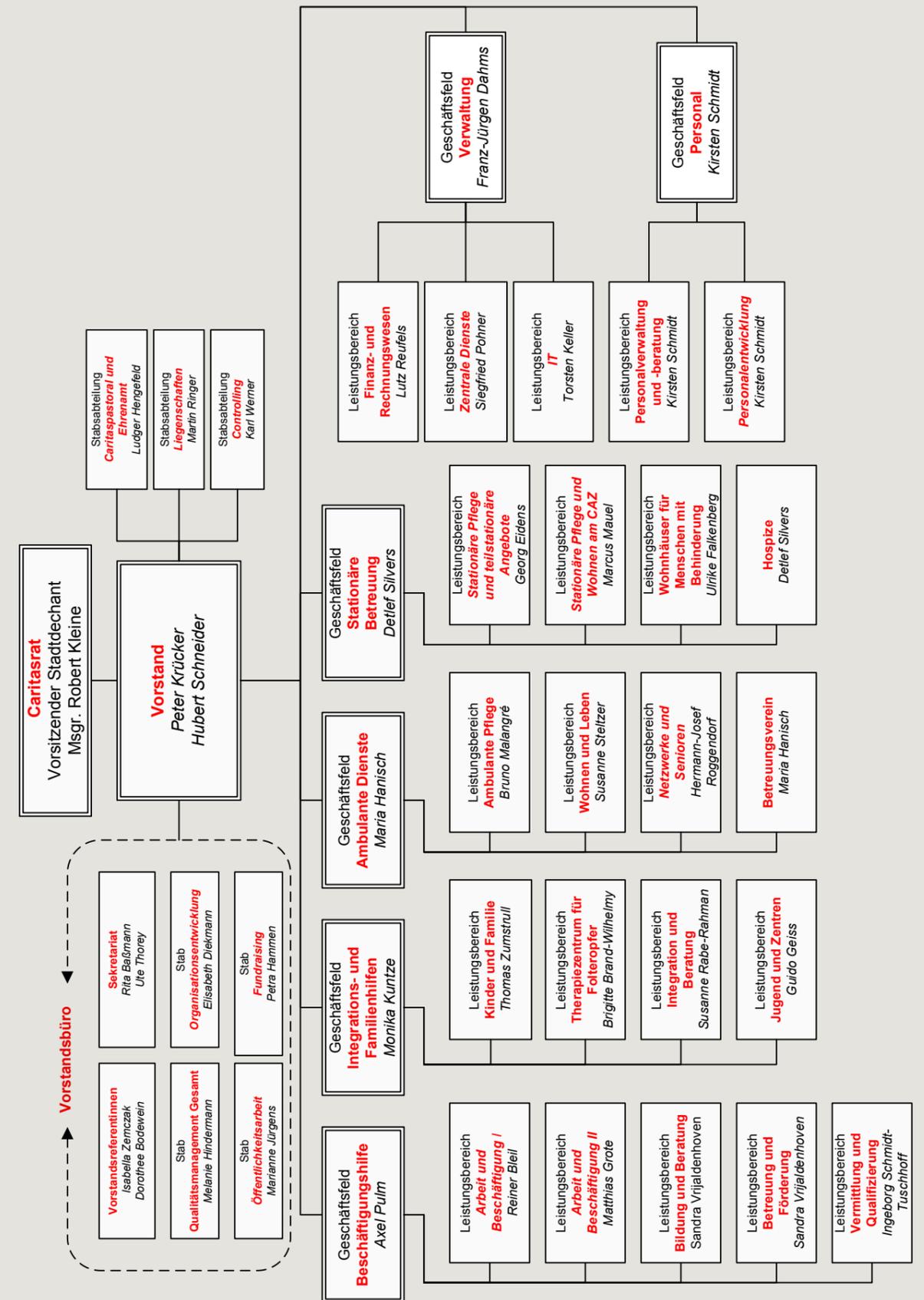
Der sogenannte Overhead (Management und Verwaltung) trägt zur wirtschaftlichen Solidität unter schwierigen Finanzierungsbedingungen durch eine hohe Leistungsfähigkeit und ein großes Kostenbewusstsein bei. So konnte trotz steigender Personalkosten der Verwaltungsanteil bei 3,6 % des Gesamtvolumens des Caritasverbandes gehalten werden.

Die Gesamterträge belaufen sich im Jahr 2012 auf 81,5 Mio. €. Davon entfallen 84% (69 Mio. €) auf Erträge aus Leistungsabrechnungen in der stationären und ambulanten Pflege, den Caritas Werkstätten, und anderen Angeboten. Kirchliche und öffentliche Zuwendungen sowie Spenden machen knapp 13 Mio. € und damit rund 16% aus.

Typisch für einen Dienstleister im sozialen Bereich bilden die Personalkosten mit 71 % den größten Teil der Gesamtkosten. Innerhalb der Sachkosten bilden Aufwendungen für Gebäude, wie Instandhaltung (6%), Energie (8%) und Abschreibungen (19%) einen wesentlichen Anteil.



Organigramm des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.





Caritasverband für die Stadt Köln e.V.

Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln
Tel.: 0221 95570-0, Fax: 0221 95570-230
info@caritas-koeln.de
www.caritas-koeln.de

Der Caritasverband hilft Menschen in Köln:

Spendenkonto 16202954
Sparkasse KölnBonn BLZ 370 501 98